



Godonombo, ch.
Haribor

**Bürger
Zeitung**

Bezugspreise:

Abholen monatlich	18
Zufellen	20
Durch Post	20
Durch Post viertel	60
Einzelnummer	1

[illegible]

61. Zabrg.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Erst wenn man sich über die pazifische Frage geeinigt hat, wird man an die der Rüstungsabgrenzung herangehen. Zunächst an die der Rüstungen zur See, in denen die Union, England und Japan bisher einen Wettlauf betrieben haben, der ihnen allgemein etwas kostspielig wird. Weiters soll auch über die

Dies Mittel hat der Senator Mc Kellar angedeutet, indem er erklärte, die Union könne nicht zugeben, daß England und Frankreich den amerikanischen Pump in unproduktiven Rüstungsausgaben vergeuden. Dagegen steht schon jetzt fest, daß die neuerdings viel erörterte Frage eines Ausgleichs oder gar des völligen gegenseitigen Streichens der Kriegsschulden in Washington nicht zur Erörterung gestellt werden wird, und auch die Meinung, wonach sich an die Abrüstungskonferenz eine weitere zur Beratung der internationalen Finanzprobleme schließen soll, ist bisher unbestätigt. Trotzdem dürften auch die Verhandlungen in Washington letzten Endes zur Förderung der Erkenntnis beitragen, daß das Weltwirtschaftsproblem, das Weltfinanzproblem, nicht zu lösen ist ohne eine Neuregelung der Reparationsfrage.

Die erste Sitzung.

Der Standpunkt Jugoslawiens und Albaniens

Paris, 17. November. Der Völkerbundrat hat heute vormittags unter dem Vorsitze Leon Bourgeois eine öffentliche Sitzung im Luxembourgpalais abgehalten. Der englische Vertreter Bissler legte in einer längeren Ausführung dar, warum England eine Verabingung über den serbisch-albanischen Konflikt für nötig gehalten habe. Er beschuldigt Jugoslawien, die Loslösung Nordalbanians zu betreiben, obwohl die große Mehrheit der Albaner trotz der religiösen Unterschiede ein einziges Albanien wünsche. Er äußerte sein Bedauern darüber, daß die serbischen Truppen die dortige Bevölkerung verschleppt und viele Dörfer zerstört haben. Der jugoslawische Delegierte Boskovic rechtfertigte das Verhalten der serbischen Truppen. Er bestätigte, daß Jugoslawien die neue albanische Grenze anerkenne, obgleich es bedauert, bei der Entscheidung nicht gefragt worden zu sein. Er fordert Maßnah-

Ein Protest Griechenlands.

Der jerbische Vertreter teilte hierauf die Verantwortlichkeit seiner Regierung mit, die Truppen zurückgezogen, ohne aber die Grenzentscheidung anzuerkennen.

Briand über die Rüstungen zu Lande.

Auch eine Währungskonferenz wahrscheinlich.

WAB. London, 18. November. (WABf.)
„Daily Mail“ meldet aus New York: Es be-
steht die Wahrscheinlichkeit, daß auf die Wa-
shingtoner Konferenz, wenn sie erfolgreich
vorlaufen sollte, eine Konferenz zur Wieder-
herstellung der Währung folgen werde.

Wash. Washington, 18. November. Der
Marineſekretär hat erklärt, daß der Bau von
Kriegſchiffen fortgeſetzt wird, bis die Konfe-
renz zu einem Einvernehmen geführt habe.

Demonstrationen in Berlin.

W.W. Berlin, 18. November. Heute mittags wurden in verschiedene Straßen Berlins Lebensmittelgeschäfte geplündert. Trupps von mehreren Hundert Menschen zertrümmerten die Fensterscheiben der Läden und raubten sie aus. Drei Täter wurden verhaftet.

Der Streit um Beßarabien.

WAB. Bukarest, 18. November. (Funkp.)
Der Minister des Aeußeren hat dem russischen
Vollskommissär für Auswärtige Angelegen-
heiten auf dessen Note vom 11. November ge-
antwortet, daß er die Gelegenheit ergreife,
der russischen Regierung zum letztenmal mit-
zutheilen, daß das Gebiet zwischen Driest und
Pruth, das die russische Regierung als Bessa-
rabien bezeichnet, ein integrierender Bestand-
teil Rumäniens sei und daß die rumänische
Regierung es ablehne, mit der gegenwärtigen
oder einer möglicherweise noch folgenden rus-
sischen Regierung über die bereits entschiedene
Zugehörigkeit dieses Theiles Rumäniens zu
verhandeln. Die Note stellt die baldige Bern-
achtung der übrigen Punkte der russischen
Note in Aussicht.

Unser Defizit.

Bukhiana, 18. November. Der „Zutro“ berichtet aus Beograd, daß auf der letzten Ministerratsitzung der Finanzminister Kumandi den Budgetvoranschlag für das Jahr 1922 vorlegte, der nach allen Streichungen 6250 Millionen Dinar beträgt, so daß ein Defizit von 997 Millionen Dinar vorhanden ist. Dieses Defizit wird teils durch eine Vermögenssteuer, teils durch Zuschläge zur unmittelbaren Steuer gedeckt. Ueber diese Vorschläge wurde in einer längeren Diskussion debattiert. Die endgültige Entscheidung fällt jedoch erst in der morgigen Sitzung des Ministerrates. Der Ministerrat beschloß ferner, daß nur der Geburtstag des Königs und der 1. Dezember als Tag der nationalen Einigung Staatsfeiertage sind. Alle anderen Tage entfallen.

Der österreichische Einmarsch in Burgenland.

Wien, 16. November.

Das österreichische Bundesheer ist im Burgenland einmarschiert, die Verhandlungen über die Modalitäten der Volksabstimmung in Odenburg sind zu einem gedeihlichen Ende gediehen, und wirklich oder vorgetäuschter Optimismus spricht von einer friedlichen Lösung der burgenländischen Krise, ergeht sich in der Voraussetzung, daß die beiden vom Kriege so schwer betroffenen Nachbarländer wieder zur Ruhe kommen und ohne Störungen und Erschütterungen daran gehen werden, ihre gegenseitigen Beziehungen und ihre inneren Angelegenheiten zu ordnen. Die Vorkämpfer hören, aber der Glaube fehlt so ziemlich allgemein, und dies nicht ohne guten Grund. Wenn man den naheliegenden Gedanken an einen Rückschlag gewaltig verdrängt und sich sogar entschließen könnte, dem Landfrieden zu trauen, so beweisen die Geschehnisse in Ungarn selbst tagtäglich, auf welcher schwankenden Grundlage die mühsam aufrechterhaltene, gelegentlich nur vorgetäuschte Ordnung und Rechtssicherheit steht. Senkend muß der gewesene Handelsminister Baron Sztrenyi der bitteren Wahrheit die Ehre geben, daß Ungarn vom Ausland vollständig ignoriert wird, trotzdem sich, seiner Ansicht zufolge, für das ausländische Kapital viele bedeutende Möglichkeiten erschließen. Die Budapestener Zensur hat in den Ausführungen Sztrenyis merkwürdig-gewisse die vernichtende Konstatierung zugelassen, daß diese Erscheinung auf den vollkommenen Mangel an Vertrauen zurückzuführen sei und daß eine Konsolidierung nicht früher zu erwarten stünde, als bis die Rechtsordnung und das Vertrauen wieder hergestellt seien. Daß man aber davon in Budapest weiter oder mindestens ebenso weit entfernt ist als in allen Jahren seit dem bolschewistischen Umsturz, ist ein europäisches Geheimnis. Es müßte gar nicht von Zeit zu Zeit Nachrichten durchfließen, wie die, daß in der Hauptstadt Angriffe auf Gefängnisse und Gerichtsbauwerke geplant werden, daß die in Westungarn nicht zuletzt infolge der Wetterunbilden abgezogenen Banden nunmehr Budapest selbst als willkommenes Operationsgebiet erwählt haben. Unter solchen Umständen ist die österreichische Freude darüber, daß man mit der gegenwärtigen ungarischen Regierung zu einem Einvernehmen gelangt sei, eine äußerst zitterige, und es heißt zum mindesten vorschnell urteilen, wenn man darüber phantasiert, daß das Burgenland zur Brücke für die wirtschaftliche Verständigung werden könnte. Eine höchst unsichere, einsturzgefährliche Brücke, von der heute bereits ziemlich allgemein die Überzeugung überwiegt, es wäre besser gewesen, wenn sie unser Fuß überhaupt niemals betreten hätte.

Noch ist es keineswegs ausgemacht, daß sich die ungarische Mentalität ernstlich mit dem Gedanken der Abtretung des Burgenlandes abgefunden hat. Ebenso wenig ist es über allen Zweifel erhaben, daß das Burgenland ohne Odenburg für Österreich tatsächlich einen in die Waagschale fallenden wirtschaftlichen Aktivposten darstellt, einen Aktivposten, der die ungarische Erbfeindschaft aufwiegen müßte.

Es muß sich erst zeigen, ob wir wirklich in die Lage kommen, unseren Getreidebedarf in der Nähe zu decken und der Notwendigkeit überhoben sein werden, Odenburg nach Holland zu senden oder den Privatmarkt im fernen Ausland durch niederschmetternde Zugeständnisse zu ertausen. Was Odenburg anlangt, so haben wir oben noch notdürftig das Gesicht gewahrt und uns durch die schwersten Demütigungen unseres staatlichen Ansehens einen geordneten Witz erkaufte. Angeblich haben die Vertreter der Erklärung abgegeben, daß alle für eine strenge Kontrolle der Abstimmung erforderlichen Maßnahmen getroffen werden, so daß das Plöbisch tatsächlich die wahre Willensmeinung der Bevölkerung zum Ausdruck bringen wird. Über die Art dieser Willensmeinung besteht leider noch ein Zweifel. Allerlei Ungeheuerlichkeiten, Taktlosigkeiten und Unbesonnenheiten auf österreichischer Seite haben mit einer unlegbar geschickten ungarischen Propaganda zusammen-gewirkt. Die Bevorzugung Ungarns durch die Entente in den letzten Monaten hat ein Ueb-riges getan und ebenso die begreifliche und begründete Skepsis darüber, ob ein österreich-freundliches Ergebnis der Abstimmung andere praktische Resultate zeitigen werde, als die schwerste Bedrohung und Schädigung der österreichischen Elemente. Noch im letzten Augenblick tut man hierzulande ein Übriges, um die ungarische Mehrheit möglichst ansehnlich zu gestalten. Wie anders soll man die Verblendung erklären, mit der eine Organisation, die sich in Wien gebildet hat und sich „Oden-burger Heimatsdienst“ nennt, ausschließlich jene Personen zur Annahme für die Abstimmung einlädt, die sich mit einem Tausch-schein ausweisen können. Die dreitausend stimmberechtigten Juden, die in Odenburg und Umgebung ansässig sind, werden derart als Parasiten gebrandmarkt. Man vergißt da-ran, daß die in Betracht kommenden Abstimmungs-berechtigten kaum ein Vielfaches dieser Stimmenzahl ausmachen dürften und gibt sich förmlich Mühe, den Odenburger Juden zu beweisen, daß sie bei einem Tausch mit dem bedrückenden Hortregime nichts zu profitieren haben. So treiben wir Wasser auf die ungarischen Agitationsmühlen. Dem christlichen Bauer und Bürger wird der österreichische Bolschewismus im Grad als Schreck-gespinnst vorgeführt, was durch das öde Kraft-meierium der Wiener sozialdemokratischen Parteipresse ungemein erleichtert wird und den Odenburger Juden sagen wir, daß auch innerhalb unserer Grenzpfähle mit Entrechtung, sogar mit Progrombereitschaft auf-gewartet werden kann.

Wie bei jedem Gebietswechsel zwischen den Sukzessionsstaaten bildet auch bei der Besitz-nahme Westungarns die Balutadifferenz ein bedeutungsvolles finanzpolitisches Problem, von dem sich im Augenblick noch nicht über-schauen läßt, zu wessen Gunsten die Lösung aus-fallen wird. Österreich muß natürlich den auf das Burgenland entfallenden Teil der unguarischen Staatsschuld zu seinen Lasten überneh-men und wird Ungarn gewisse Abzugssum-men für staatliche Investitionen in Westun-garn zu leisten haben. Während dieser Teil des Problems verhältnismäßig geringe Schwierigkeiten bereitet und die Bevölkerung

unmittelbar weniger berührt, wird für diese letztere die amtlich festzusetzende Relation zwi-schen der österreichischen und der ungarischen Krone geradezu eine Existenzfrage bedeuten. Wohl hat man davon gehört, daß hier und dort in Westungarn ein vorsichtiger Kapitalist sich auf das österreichische Regime eingestellt und seine Kapitalanlagen, entsprechend dem wahrscheinlichen Umlaufschwert, vorgenom-men habe. Doch hat die stärkere Steigerung der ungarischen Krone im Verhältnis zur österreichischen Währung in den letzten Wo-chen gewiß so manche derartige Berechnung über den Haufen geworfen. In den Kreis die-ser Balutainteressenten wird auch die österrei-chische Behrmannschaft hineingezogen, die jetzt teils im Grenzkufendienst verwendet wird, teils die Inbesitznahme durchzuführen hat. Sie erhält Löhning und Mobilisierungszulage in österreichischen Kronen und soll ihre Bedürfnisse mit ungarischer Währung decken. Derart wird eine Art Balutafelakantant in Uniform geschickt. Es wird ganz davon abhängen, wie man über dieses leidige Fi-nanzproblem hinauskommen wird, um die Frage zu beantworten, ob der Gebietszuwachs, den Österreich jetzt erhält, geeignet ist, unser Jahresbudget zu entlasten. In der ersten Zeit dürfte dies sicherlich nicht der Fall sein und der einzige Gewinn, der für Österreich immer vorausgesetzt, daß alles glatt abläuft, aus seiner Gebietsvergrößerung zunächst er-wachsen kann, wird ein Rohstoffmittelsüber-schuß sein, dem aber bei dem großen Import-behürfnis Österreichs in keinem Falle aus-schlaggebende Bedeutung zukommt.

Ein Dämon auf Capri.

Von Josef Millonitsch.

Gegenüber Rapell liegt in einer Entfernung von etwa sechzehn Kilometern die durch ihre berühmte Blaue Grotte weltbekannte Insel Capri. Man kann sie mit einem Boote in et-wa vierstündigen Stunden anfahren, denn sie ist nur zehn Quadratkilometer groß. Aber so klein sie auch ist, so großartig sind ihre Schön-heiten, welche ihr in läppigster Weise von ei-ner gütigen Natur verliehen wurden.

In feierlicher Weise liegt sie da, gleich ei-ner träumenden, verführerischen Sirene, die ruhebedürftige Menschentinder an ihren schwelenden Wunden zu ziehen sucht.

Ringsum von zackigen Klippen und steilen, an einigen Stellen mehrere Hundert Meter Höhe erreichenden Felswänden umgeben, erscheint die Insel wie eine uneinnehmbare Festung. Ihre aus der Entfernung wahrneh-mbaren klassischen Umrisse fesseln in mächtiger Weise das Auge des auf dem Dampfboote her-anreisenden Besuchers und entlocken seinen Lippen so manchen Ausruf des Entzückens. Und je näher man ihr kommt, umso größere Überraschung bemächtigt sich des Besuchers. Wo man auch hinschauen mag, bietet sich dem Auge ein selten schönes, harmonisch wirken-des Bild.

Ein Felsenland, und doch ein fast paradie-sisch schöner Garten, durchzogen von Reb-en-geländen, goldgelbem duftenden Ginster, in-dischen Feigenbäumen, Zitronen- und Oran-genbäumen, Feigen-, Palmen-, Pinien-, Man-del- und anderen Bäumen. Überall erblickt man seltsam geformte Felspartien, die sich

aus dem dunklen Grün des üppig wuchernden Ephraus, der Jommortellen, des Jasmins, der Graugrün der zahlreichen Olivenbäume erheben und die Kunstmalerei zur Verwägung auf ihrer Leinwand verlocken. Niedliche, schlagbedeckte weiße Häuschen lugen allenthalben aus ihrer reizend gewählten Lage hervor und pittoreske Villen in mannigfachen Stilarten, harmonisierend mit der Umarmung der sie um-genden Natur, scheinen hier wetteifern zu wol-len um den Rang ihrer Schönheit und Pracht. Oben im Sattel liegt der Hauptort, das Städt-chen Capri, zwischen fünf Hügeln wie durch Zauber hingebettet. Und jeder Hügel ist von einem Baumerte gekrönt, das auf den Ruinen der von den Kaisern Oktavianus Augustus u. Tiberius erbauten, den römischen Göttern ge-weihten Tempeln steht. Eine Serpentinstra-ße führt vom Landungsplatze zum Städt-chen hinauf und steigt sich oben gegen den höher gelegenen Teil der Insel, nach dem noch reizender und ganz frei auf einer Terrasse da-liegend einstädtischen Anacapri ab, von wo aus man eine unübersehbar schöne Aussicht ge-nießt und wovon man auch auf einer über sie-benhundert Stufen zählenden, schon von den Phöniziern in die Felsen gehauenen Treppe gelangt.

Und ist die See bewegt, dann lecken, schla-gen und stürmen die Wellen an den zerklüf-teten Felsen unter mächtigem, wildem Getöse, unter Brausen und Rauschen empor, bringen unter menschenähnlichem Klage- und Wehe-geheul in die zahlreichen Grotten, wirbeln, sprudeln und stürzen, sich überschlagend, zer-schmetternd und zerstäubend auf die nach-liegenden schäumenden Bogen und spritzen in weitem Bogen in glühenden, von der Sonne beleuchteten Wassertropfen wieder zurück. — Dies Schauspiel bietet ein Bild, als würde dies liebliche Eiland von einem Bande schnee-weißer Perlen eingefasst sein.

Und über der von reinster, köstlichster Luft durchzogenen Insel lacht ein ewigblauer Him-mel, welcher zur Zeit des geradezu wunder-baren Sonnenunterganges in die herrlichsten Farben getaucht wird, während die Insel und ihre Umgebung in eitel Purpur und Gold ge-füllt erscheinen.

Es ist daher nur zu erklärlich, daß zahlreiche Maler, Dichter, Schriftsteller und Natur-freunde immer wieder zu dieser Perle des Golfes gelockt werden. Und viele bleiben da, weil sie sich nicht mehr losreißen können von dieser durch Ruhe und Frieden beherrsch-ten Streneninsel.

Eine Gruppe von Weibern und Kindern kehrt von der Arbeit heim.

Sie hatten Futter für ihre Kühe geholt, da man die Kühe dort wegen des unzu-gänglichen Bodens nicht zur Weide treiben kann.

Dort weit unter einer tausend Fuß hohen steilen Felswand kauften sie zwischen Stein-geröll und Dornengebüsch herumkletternd und mühsam das Gras zusammensuchen. In gro-ßen Bündeln trugen sie nun ihre sehr schwere Bürde am Kopfe heimwärts. Sorglos, heite-ren Sinnes, sich unbeobachtet fühlend, schrei-ten sie daher und sangen im ahnungslosen Weitergehen eines ihrer belächelten Lieder mit heller, kräftiger Stimme.

Da — plötzlich ein lauter Ausruf, in wel-chem sich ein großer Strecken kundgab.

„Madonna! Ein Gespenst, ein Geist — ein

Die Briefftasche

35 Roman von A. Groner.

(Nachdruck verboten.)

Romanci und Bräuner saßen ein paar Mi-nuten später unter dem Feigenbaum der Osteria, die sich dort an der Landstraße be-fand.

Das breite, saftige Laub des uralten, herr-lichen Baumes bedeckte fast die ganze Front des beschiedenen Hauses und verhällte lieb-reich dessen vermauerten Zustand.

Im übrigen war der Wein, den die runde-liche Wirtin ihren Gästen vorsetzte, von guter Qualität und ebenso gut der Risotto, den sie ihnen bereite. Somit war in der kleinen Wirtschaft allerdings nichts zu bekommen.

Bräuner und Romanci schauten nach dem Manne aus, mit dem der letztere auf dem Heimweg jene lebhaft Unterhaltung gepflogen, und den er infolge jener Besprechung in die Osteria bestellt hatte.

Romanci hatte sich tief aufatmend gesetzt.

„Was ist's mit dem Alten?“ fragte Bräuner, sich ebenfalls setzend. „Sie haben ja sehr angeregt mit ihm gesprochen.“

Romanci streckte dem Doktor die Hand hin und preßte krampfhaft dessen Finger.

„Jetzt erst glaube ich so recht, daß Sie rich-tig gesehen haben“, sagte er.

„Besonders des Fortschleuderns der Brief-tasche?“

„Ja.“

„Sie sprachen davon mit dem Alten?“

„Ja.“

„Wie weiß er —“

„Er hat gehört, was ich zu dem Beamten sagte.“

„Und hat sich doch dort nicht gerührt?“

Romanci zuckte die Schultern.

„Was wollen Sie?“ meinte er fast lachend. „Wenn er dort gerodet hätte, wäre kein Nutzen für ihn dabei herauskom-men.“

„Hat er die Briefftasche?“

„Nein — wenigstens behauptet er, sie nicht gefunden zu haben.“

„Sondern?“

„Sondern ein Ziegenhirt.“

„Aha!“

„Der aber jetzt nicht hier ist!“

„Nicht hier ist? So! Und wo ist er denn?“

„In Carbinetto.“

„Aha! Und wo liegt dieses Carbinetto?“

„Nicht weit von hier, nur ein paar Kilome-ter.“

„So! Und der Liebe, alte Herr wird den Durcheinander holen?“

„Er ist auf dem Wege zu ihm.“

„Warum sind nicht wir auf dem Wege zu ihm?“

„Weil der Alte ein Schlaupf ist.“

„Nennen Sie seinen Namen?“

„Nein.“

„O weh!“

„Warum „o weh“?“

„Nun aus der Alte nicht verloren gehen?“

„Der geht schon nicht verloren.“

„Sind Sie dessen so sicher?“

„Haben Sie übrige zwanzig Lire bei sich?“

„Die habe ich.“

„Sie werden Sie bald nicht mehr haben.“

„Aha!“

„Denn ich habe sie dem Alten versprochen. Und an diesen zwanzig Lire halte ich ihn fest.“

„Er soll noch mehr haben, wenn —“

„Wozu? Der andere will auch bezahlt sein.“

„Selbstverständlich.“

„Und er wird den Findexlohn nicht zu nie-drig anschlagen.“

„Ich werde nicht zeigen. Es liegt mir sehr viel daran, die Briefftasche wieder zu erlan-gen.“

„Warum liegt Ihnen so viel daran? — Frau Sarto und mich geht die Sache doch viel mehr an! Zu wissen, daß Fassera nicht vergewaltigt als Selbstmörder, sondern ch-unungslos — durch die Han meines Menkel-mörders starb — dafür wird seine Schwester gern ein Opfer bringen — und ich — mein Gott — was gäbe ich darum! Über freilich — ich besitze ja nichts, das ich geben könnte!“

„Grüßen Sie sich nicht darüber. Ich habe ja auch nicht viel, aber doch genug, um den, der mir die Briefftasche des Barons bringt, reichlich zu entlohnen. Und wissen Sie, Herr Romanci, warum ich soviel Wert darauf lege, mich davon überzeugen zu können, daß ich

dann richtig gesehen habe und daß also Fassera des Barons Vertrauen nicht täuscht? Weil ich Fassera verdächtige, weil ich zuerst auf den Gedanken kam, daß er das Geld, das ihm zweifellos der Baron anvertraut hat, im Spiel verlor und sich — d e s h a l b tötete. Die Ehre eines Toten habe ich verdächtig, Herr! Verstehen Sie, daß mich das peinigt? Daß ich, was in meinen Kräften steht, tun muß, um Fassera gerecht zu werden, und daß ich daher auch diese paar Lire gern, ach, wie gern, hergebe!“

Romanci sagte nichts. Er schaute den jun-gen Arzt nur mit weichem Blick an und drück-te kräftig seine Hand.

„Ich habe in Fassera noch dazu den teuer-ten Freund des Barons verdächtig“, fuhr der junge Mann ernst fort, „und Baron Heim hat es sehr, sehr gut mit mir gemeint. Ihm schulde ich Dank für sein Wohlwollen, und auch das ist für mich ein Grund, für seinen Freund zu wirken.“

„Es gibt doch noch ziemlich viel Menschen, die aus idealen Gründen handeln“, sagte Ro-manci.

„Mein Herr war einer davon, und sein Freund — und Sie sind auch so ein Mensch.“

Ein träumerisches Lächeln verflachte bei die-sen Worten Romancis nicht gerade schönes Gesicht.

Er dachte aber nicht daran, daß auch er zu den Menschen gehörte, deren er soeben be-wundernd gedachte.

Dämon!" schrie Carmela, eines der Weiber, auf und eilte so rasch weiter, als es bei dem mit spitzem Geiste besetzten Boden eben gehen wollte. Die nachfolgenden Weiber und Kinder sahen sich voll Schrecken um, bemerkten auch bald die Ursache des Schreckens Carmelas und gingen ebenfalls an, unter Schreien und Fluchen hinauszueilen.

Über mit der schweren Bürde am Kopfe konnten sie nicht schnell genug weiter kommen; sie ächzten und lamentierten, während die Kinder von Furcht und Angst getrieben, schon längst Reißaus genommen hatten und durch keine Zurück mehr zu halten waren.

Die Flucht der Kinder erhöhte noch die Furcht der Weiber; sie konnten sich nicht mehr beherrschen, warfen die Grasbüschel zu Boden und liefen betend und heulend davon.

Atomlos im Dorfe angelangt, fanden sie schon mehrere Personen vor ihrem Hause versammelt, denn alle wollten natürlich wissen, wie der Geist oder Dämon ausgesehen hatte.

Und die drei geblühten Weiber gingen gleichzeitig zu erzählen an. Man hörte durcheinander Sätze und Worte wie: „Langes Leutengewand, verzerrtes Gesicht, lange scharfe Nase, feuerrote Augen, schrecklich viele lange, graue Haare am Kopfe, langer grauer Bart, er schaute wie eine Gule und sah hoch oben auf einem Felsen.“

„Es muß der Teufel sein oder sonst ein Dämon!“

Und ein Gruseln überkam die ganze Gesellschaft beim Anhören dieser unheimlichen Erzählung.

Meine Milchfrau, die dabei stand, zog aus der Taube einen Rosenkranz hervor, den ich ihr einst als vom Papste gesegnet aus Rom mitgebracht hatte, und betete, damit der Dämon ferne von ihrer Nische gehalten werde und die übrigen beschützen, zum Pfarrer zu eilen, damit derselbe zur Stelle komme, um das unheimliche Wesen mit Weihwasser zu vertreiben.

Der Pfarrer Don Comstango konnte der Erzählung keinen rechten Glauben schenken und suchte die Weiber zu beruhigen.

Über keine Ueberredung half. Und erst als die Leute versprochen hatten, eine Messe lesen zu lassen, entschloß sich Don Comstango, doch mehr um die durcheinander schreienden Weiber zu beruhigen, zum sonderbaren Gange.

Er zog sein Chorhemd an, nahm Weihwedel und Gebetsbuch zur Hand und betrat den Weg zur buschigen Wildnis, gefolgt von einer Schar von Weibern und Kindern.

Als sie in die Nähe des Gespenstes oder Geistes gekommen waren, da zeigte Carmela mit zitternder Hand nach der hochgelegenen Felsenstelle.

„Da, da, seht, Don Comstango, da sitzt er noch!“

Don Comstango blickte an dem Felsen empor und blieb eine Zeitlang mit offenem Munde stehen. Er sah wirklich eine unheimlich aussehende Gestalt, wie sie die Weiber beschrieben hatten, und auch seiner Bemächtigte sich ein hanges Gefühl, als er in die glühenden Augen der Gestalt sah.

Die Gestalt aber wandte merkwürdig den Kopf bald nach vorne, bald nach der untenstehenden Menschengruppe, und es sah dabei tatsächlich aus, als wenn ein riesengroßer, noch anie-

mls gefesselter Eulenkopf sich dort oben zwischen Felsen und Buschwerk bewegte.

Schon schaute sich Don Comstango an, sein „exorcismo“ auszusprechen, als er im Weitergehen entdeckte, daß die roten Augen eigentlich eine große Brille waren, in welcher sich der blutrote Schein der untergehenden Sonne wiederpiegelte. Und als er noch länger hinsah, hatte er auch des ganzen Rätsels Lösung gefunden.

Oben am Felsen, zwischen Buschwerk versteckt, saß ein ungewöhnlich gekleideter Mann, hatte Staffelei, Pinsel und Palette, und malte.

Es war der Maler E. W. Diefenbach, den die Leute bisher noch nicht gesehen hatten, da er erst kürzlich auf die Insel gekommen war und heute da hinaufgestiegen war, wo er ein passendes Motiv für ein Bild gefunden hatte.

„Es ist ein Maler“, sagte Don Comstango, „aber nur ganz sonderbar gekleidet. Er scheint aus fernem Lande gekommen, wo die Menschen noch in halbwildem Zustande herumgelaufen scheinen.“

Mit diesen Worten machte sich Don Comstango wieder auf den Heimweg, die harmlosen, einfältigen Leuten aber glaubten den Worten, denn der Pfarrer mußte es ja besser wissen, dachten sie.

Beruhigt verließen sie diese Stelle, nachdem sie ihre Grasbüschel wieder aufgenommen hatten.

Sie gewöhnten sich mit der Zeit an Diefenbachs Gestalt, aber sie nannten ihn nie anders als „El demonio“.

Und dieser Name war ihm bei Caproserbolle geblieben.

Marburger und Tagesnachrichten

Zu der Verlautbarung des Dienstbotenverbandes bemerkt eine Hausfrau: Wenn sich die Dienstboten organisiert haben, um sich vor eventuellen Ungerechtigkeiten zu schützen, so soll dies gewiß kein gerade Denkender tadeln und sie tun damit nicht mehr, als jede sich unterdrückt fühlende Klasse tun kann und soll. Aber es gibt bei allen Neuerungen Ueberreibungen und gar zu krasse Reaktionen, welche sich als unhaltbar und undurchführbar erweisen, und zu diesen hat sich auch der Dienstbotenverband hinreihen lassen. Es ist bei der plötzlichen hohen Lohnforderung zu bedenken, daß die Einnahmen der Dienstgeber sich auch nicht auf einmal um so vieles gesteigert haben, und daß die Erhöhung auf den fast doppelten Betrag zu unvermittelt ist. Wenn die Teuerung weiter so fortschreitet, was wir aber nicht hoffen wollen, so wird sich allmählich dieser Tarif der Dienstbotennormen als berechtigt erweisen, aber für jetzt ist er noch zu hoch und den allgemeinen Einnahmen nicht entsprechend. So ist es z. B. eine allzu unvermittelte angespannte Forderung, daß der Minimallohn für den Lohn einer alleinigen Köchin 550 K betragen soll. Man bedenke, daß die Dienstgeber durch die Lebensmittelerhöhung genug bedrückt werden und daß dadurch die Versorgung der Dienstboten sehr erschwert wird. Der Dienstbote hingegen hat mit allen diesen Sorgen des Lebensunterhaltes nicht zu

kämpfen und ist vollkommen verpflegt. Man betrachte, was z. B. das Halten einer Köchin, der Lohn nicht mitinbegriffen, kostet. Es ist zu diesem Zweck eine genaue Statistik aufgestellt worden, die sich auf die Basis einer tatsächlichen Ausgabenrechnung gründet. Im Monat Oktober l. J. hat eine aus 2 Personen bestehende Familie für sich und die Köchin ausgegeben: Für Fett 422 K, für Gries 50, Brot 213, Fleisch 642, Gewürz 27, Gemüse 555, Essig und Öl 43, Mehl 302, Eier 650, Milch 320, Kaffee 48, Zucker 344, Reis 96 K, zusammen also 3712 K. Es sind nur jene Lebensmittel genannt, die die Köchin voll mitgenießt. Außergewöhnliches, wie Obst, Tee usw., sind nicht mitinbegriffen, die Rechnung bestreift also eine Allgemeingültigkeit für die Kosten eines durchschnittlichen Haushaltes bei der jetzigen Preissteigerung. Wenn nun also die Köchin ein Drittel von den Lebensmitteln um 3712 K verzehrt, nachdem bei dem größeren Appetit arbeitender Leute nicht anzunehmen ist, daß sie weniger esse, als ihre Dienstgeber, so kostet sie im Monat 1234 K. Das Waschen ihrer Wäsche kommt gewiß auf 50 K, die Beleuchtung auf 10, Heizung 30 K. Also repräsentiert ihre volle Verpflegung 1324 K. Der durchschnittliche Lohn beträgt circa 300 K also ist sie mit 1624 K monatlich bezahlt. Ist das wirklich so wenig? Wenn man bedenkt, daß es Leute gibt, die sich und eine mehrköpfige Familie mit 3000 K monatlich erhalten müssen, so ist der Betrag von mehr als 1000 Kronen für eine einzeln bestehende Person nicht so sehr unter dem Niveau allgemeiner Einnahmen. Die einzige neuwertige Ausgabe eines Dienstboten sind die Kleider. Sollte man eine Köchin 500 bis 550 K für ihre Toilette abgeben müssen? Die größere Zahl der Dienstgeber kann es sich gewiß nicht leisten, für jedes Familienmitglied im Monat einen derartigen Betrag flüssig zu machen, und es streifen sich die meisten Damen nach der Decke strecken. Vieles, was ihnen in Friedenszeiten unentbehrlich und notwendig erschießen, haben sie lernen müssen, sich zu versagen. Es sind also nicht allein die Dienstboten, die sich jetzt weniger kaufen können wie früher. Man bedenke, daß Frauen, die sich aus Gesundheits- oder Geschäftserwägungen neben einer Köchin auch ein Kindermädchen halten müssen, nach der neuen Forderung gegen 1000 K nur am Lohn zu zahlen hätten. Wo bleiben da die anderen Ausgaben? Wenn man einwendet, daß der Dienstbote sich von seinem Lohne auch den Unterhalt für das Alter ersparen müsse, so beansprucht er etwas, das bei den wenigsten Verufen der Fall ist, und dann kann er freilich nie genug fordern. Denn wer sagt, ob in 10, 20 oder 30 Jahren nicht vielleicht nur eine Million genügt, um sein Dasein fristen zu können? Wer ahnt, welche Verschönerungen sich in den Geldbegriffen einstellen können? Hätte z. B. eine Köchin, die sich vor zehn Jahren 5000 K erspart gehabt hat, gewohnt, wie wenig das jetzt ist? Und kann sie mit diesem Betrag heute ihr Alter fristen? Sieh also auf Jahrzehnte voraus auf Grund einer heute geltenden Valutaveranrechnung mit Sicherheit zu verfahren, ist ohnehin nicht möglich, und wie sollen andererseits die Dienstgeber ihre Dienstboten heutzutage auch für das Alter entsprechend vorantreiben?

zahlen können? Für diese zu sorgen ist eben der Staat da, auf den Dienstgebern aber kann diese Sorge mit so hohen Beträgen nicht lasten. Sollte der Staat wirklich sich für die Altersversorgung nicht annehmen können oder wollen, so ließe sich immerhin ein anderer Weg finden, auf welchem vom Dienstgeber nicht zu viel gefordert wird, und der dem Dienstboten doch eine gewisse Summe für später zusichert. Das könnte in Form einer vor-schrittsmäßigen Pensionsbegleichung geschehen, wobei Arbeitgeber und Arbeitnehmer je die Hälfte belegen, wie dies bei Beamten vielfach der Fall ist. Man könnte also verlangen, daß jeder Dienstgeber 50 K monatlich in eine eigens hiezu organisierte Dienstbotenfasse zu zahlen hätte, ebenso 50 K der Dienstbote. Das beträgt jährlich 1200 Kronen, in 10 Jahren 12.000, in 40 Jahren 48.000 K. Ein Dienstmädchen, das mit 20 Jahren in Dienst trat, hat also mit 60 Jahren 48.000 K erspart, Zinsen und Zinseszinsen kommen noch hinzu. So steht sie im Alter nicht ganz mittellos da und die Frage der Altersversorgung ist hierdurch gewiß in sicherer Art gelöst, als wenn man jungen Leuten allmonatlich eine größere Summe, als sie verbrauchen dürfen, in die Hand gibt, denn die wenigsten würden damit haushalten und vom Dienstgeber wären umsonst so große Opfer gefordert. Die Pensionsbeträge derer, deren Alter das Stadium der Arbeitsunfähigkeit gar nicht erreicht, könnten dem Verein, wenigstens soweit sie vom Dienstgeber bezahlt wurden, zum Nutzen der andern zugute fallen, denn warum sollte die Pension eine einmalige Rente oder Verwandte des Dienstboten erben? Dadurch wäre der den Einzelnen im Alter zur Verfügung stehende Betrag noch erhöht. Praktisch würde sich also die Sache so stellen: Eine Köchin, die bisher 300 K Lohn hatte, müßte im ganzen 350 K bekommen, wobei 100 in der Kasse vom Dienstgeber auf ihren Namen deponiert werden. Dieser Betrag darf ihr nur nach besonderer Kontrolle, daß sie wirklich arbeitsunfähig geworden ist, ausgefolgt werden. Damit müßte den Dienstgebern keine übertriebene Last zugemutet und die Menschlichkeitspflicht wäre erfüllt. Mit den restlichen 250 K, das sind 3000 K im Jahr, kann sie sich bei einiger Sparsamkeit genügend kleiden. Der Dienstbotenverein sollte also keine Böswilligkeit darin erblicken, wenn sich der größere Teil der Hausfrauen auf jene zu hoch gespannten Forderungen nicht einlassen kann, und eher an die vorgeschlagene Organisation der Pensionsbetragszahlung schreiten.

Der 1. Kaninchenzuchtverein für Slowenien

hält am Dienstag den 22. November um halb 8 Uhr im Vereinsheim an Gastwirtschaft Halbwild „Stara pivarna“ seine jahrgangsmäßige Monatsversammlung ab. Tagesordnung: Fellverwertung und Verpackung der Felle und Wiesenpanzellen. Gäste sind stets willkommen.

Hotel Halbwild: Sonntag Früh- und Abendkonzert. (Siehe Inserat.)

Todesfälle. Am 18. November starb in Muta (Hohenmauthen) nach schwerer Krankheit Herr Norbert C i n i c h e r. Das Begräbnis findet am 20. d. M. vom Trauerhause in Muta aus statt. — Am Freitag den 18. d. M. starb hier Herr Ernst L a d n e r, Mühlenarbeiter der Firma Scherbaum, im 64. Le-

ben in diesem Augenblicke brachte die Wirrin den bestellten Risotto.

Als sie sich wieder entfernt hatte, fuhr Romanci sinnend fort:

„Und ihn hat man ermordet — ihn, der so edel war! O, wenn es eine Gerechtigkeit gibt, so muß sein Mörder gefunden und gerichtet werden! Sie sehen, Herr Doktor, daß Sie mich schon zu der Annahme, daß der letzte Besitzer der Briefstube auch der Mörder Passeras ist, bekehrt haben!“

Jetzt glühten Romancis Augen und seine Hände wollten sich zu Fäusten.

„Auch ich sehe den Schurken gern hängen“, bemerkte der Doktor. „Vorläufig aber, da wir zur Verwirklichung dieses Wunsches nichts tun können, meine ich, solls wir uns an die Vertilgung des Risottos machen.“

Romanci mußte über Bräuners Gelassenheit lächeln und griff nun auch zu.

Dann blieben sie noch eine gute Weile rauchend und über die Mission redend, die sie auf sich genommen, vor der Osterla sitzen und warteten auf das Wiederkommen des Alten.

Bräuner wurde schon ungeduldig, denn sie warteten schon länger als zwei Stunden, und er fürchtete, daß der Mann überhaupt nicht mehr kommen werde.

Romanci jedoch war in dieser Hinsicht ohne Sorge. Er kannte seine Landsleute und wußte, daß sich so leicht keiner von ihnen ein

Zwangslire-Stück entgehen ließ, das ihm in den Schoß zu fallen bereit war.

Und wichtig kam jetzt der Alte in Sicht. Sehr eilig kam er — und er kam nicht allein. Ein halberwachsener Bursche begleitete ihn, der einen Gegenstand trug, welcher in eine gerollte gewasene und wieder glattgeschliffene Zeitung eingewickelt war.

Er sah verschmüht aus, dieser junge Bursche, auf dessen dichtem schwarzen Haar ein defekter Hut so schief saß, daß es nicht erklärlich war, warum dieser Rest von einem Hut nicht schon längst hinausgeworfen war.

„Ist es einer von diesen?“ hörte Romanci den Alten zu dem Burschen sagen.

Der Bursche lachte scharf herüber und verneinte.

Romanci wunderte sich über diese Frage und teilte sie Bräuner mit.

Im nächsten Augenblick traten die zwei an den Tisch heran und grüßten unterwürfig.

„Ich mußte Pepino erst suchen“, begann der Alte, „sonst wären wir schon lange da. Er war auf dem Felde und ...“

„Das interessiert uns nicht“, unterbrach ihn Romanci, „zeigen Sie uns lieber, was der Bursche da hält.“

„Das, wovon Sie zu Umberto geredet haben, Herr“, erwiderte Pepino lech und ließ seine Blicke flüchtig über Romancis dürftige Erscheinung gleiten und dann sehr bedächtig

auf Bräuners elegantem Neuzerren verweilen.

Er tazierte mit seinen dreisten Augen ganz ungeniert die Fremden und man sah es ihm an, daß er den Deutschen höher einschätzte, als seinen Landsmann.

Er wendete sich auch sofort am Bräuner.

Seinen Hut ziehend, begann er eine lebhafte Rede, in der ziemlich oft das Wort „Excellentia“ vorkam — das einzige, das Bräuner von dem ganzen Wortschwall, der sich wie eine Flut über ihn ergoß, verstand.

Er mußte über des Burschen nutzlose Beredsamkeit unwillkürlich lächeln.

Romanci dagegen war sehr ernst geworden.

„Zu mir rede!“ unterbrach er Pepino. „Der Herr versteht dich nicht. Wiederhole, was du soeben gesagt hast.“

Da wandte der Bursche sich ihm zu und sagte: „Es ist die Wahrheit.“

„Ich zweifle ja nicht daran“, sagte Romanci. „Nur sage es mir noch einmal.“

„Daß ich von v o r Ihnen ein Herr nach dieser Tatsache gefragt hat?“

„Ja, das wollte ich noch einmal hören. Wann hat dieser Herr danach gefragt?“

Pepino dachte einen Augenblick nach.

„Am Dienstag nach Ostern“, antwortete er dann.

„Weißt du das genau?“

„Ganz genau. Ich hätte ja schon wieder

zahlen können? Für diese zu sorgen ist eben der Staat da, auf den Dienstgebern aber kann diese Sorge mit so hohen Beträgen nicht lasten. Sollte der Staat wirklich sich für die Altersversorgung nicht annehmen können oder wollen, so ließe sich immerhin ein anderer Weg finden, auf welchem vom Dienstgeber nicht zu viel gefordert wird, und der dem Dienstboten doch eine gewisse Summe für später zusichert. Das könnte in Form einer vor-schrittsmäßigen Pensionsbegleichung geschehen, wobei Arbeitgeber und Arbeitnehmer je die Hälfte belegen, wie dies bei Beamten vielfach der Fall ist. Man könnte also verlangen, daß jeder Dienstgeber 50 K monatlich in eine eigens hiezu organisierte Dienstbotenfasse zu zahlen hätte, ebenso 50 K der Dienstbote. Das beträgt jährlich 1200 Kronen, in 10 Jahren 12.000, in 40 Jahren 48.000 K. Ein Dienstmädchen, das mit 20 Jahren in Dienst trat, hat also mit 60 Jahren 48.000 K erspart, Zinsen und Zinseszinsen kommen noch hinzu. So steht sie im Alter nicht ganz mittellos da und die Frage der Altersversorgung ist hierdurch gewiß in sicherer Art gelöst, als wenn man jungen Leuten allmonatlich eine größere Summe, als sie verbrauchen dürfen, in die Hand gibt, denn die wenigsten würden damit haushalten und vom Dienstgeber wären umsonst so große Opfer gefordert. Die Pensionsbeträge derer, deren Alter das Stadium der Arbeitsunfähigkeit gar nicht erreicht, könnten dem Verein, wenigstens soweit sie vom Dienstgeber bezahlt wurden, zum Nutzen der andern zugute fallen, denn warum sollte die Pension eine einmalige Rente oder Verwandte des Dienstboten erben? Dadurch wäre der den Einzelnen im Alter zur Verfügung stehende Betrag noch erhöht. Praktisch würde sich also die Sache so stellen: Eine Köchin, die bisher 300 K Lohn hatte, müßte im ganzen 350 K bekommen, wobei 100 in der Kasse vom Dienstgeber auf ihren Namen deponiert werden. Dieser Betrag darf ihr nur nach besonderer Kontrolle, daß sie wirklich arbeitsunfähig geworden ist, ausgefolgt werden. Damit müßte den Dienstgebern keine übertriebene Last zugemutet und die Menschlichkeitspflicht wäre erfüllt. Mit den restlichen 250 K, das sind 3000 K im Jahr, kann sie sich bei einiger Sparsamkeit genügend kleiden. Der Dienstbotenverein sollte also keine Böswilligkeit darin erblicken, wenn sich der größere Teil der Hausfrauen auf jene zu hoch gespannten Forderungen nicht einlassen kann, und eher an die vorgeschlagene Organisation der Pensionsbetragszahlung schreiten.

Der 1. Kaninchenzuchtverein für Slowenien hält am Dienstag den 22. November um halb 8 Uhr im Vereinsheim an Gastwirtschaft Halbwild „Stara pivarna“ seine jahrgangsmäßige Monatsversammlung ab. Tagesordnung: Fellverwertung und Verpackung der Felle und Wiesenpanzellen. Gäste sind stets willkommen.

Hotel Halbwild: Sonntag Früh- und Abendkonzert. (Siehe Inserat.)

Todesfälle. Am 18. November starb in Muta (Hohenmauthen) nach schwerer Krankheit Herr Norbert C i n i c h e r. Das Begräbnis findet am 20. d. M. vom Trauerhause in Muta aus statt. — Am Freitag den 18. d. M. starb hier Herr Ernst L a d n e r, Mühlenarbeiter der Firma Scherbaum, im 64. Le-

ben in diesem Augenblicke brachte die Wirrin den bestellten Risotto.

Als sie sich wieder entfernt hatte, fuhr Romanci sinnend fort:

„Und ihn hat man ermordet — ihn, der so edel war! O, wenn es eine Gerechtigkeit gibt, so muß sein Mörder gefunden und gerichtet werden! Sie sehen, Herr Doktor, daß Sie mich schon zu der Annahme, daß der letzte Besitzer der Briefstube auch der Mörder Passeras ist, bekehrt haben!“

Jetzt glühten Romancis Augen und seine Hände wollten sich zu Fäusten.

„Auch ich sehe den Schurken gern hängen“, bemerkte der Doktor. „Vorläufig aber, da wir zur Verwirklichung dieses Wunsches nichts tun können, meine ich, solls wir uns an die Vertilgung des Risottos machen.“

Romanci mußte über Bräuners Gelassenheit lächeln und griff nun auch zu.

Dann blieben sie noch eine gute Weile rauchend und über die Mission redend, die sie auf sich genommen, vor der Osterla sitzen und warteten auf das Wiederkommen des Alten.

Bräuner wurde schon ungeduldig, denn sie warteten schon länger als zwei Stunden, und er fürchtete, daß der Mann überhaupt nicht mehr kommen werde.

Romanci jedoch war in dieser Hinsicht ohne Sorge. Er kannte seine Landsleute und wußte, daß sich so leicht keiner von ihnen ein

Zwangslire-Stück entgehen ließ, das ihm in den Schoß zu fallen bereit war.

Und wichtig kam jetzt der Alte in Sicht. Sehr eilig kam er — und er kam nicht allein. Ein halberwachsener Bursche begleitete ihn, der einen Gegenstand trug, welcher in eine gerollte gewasene und wieder glattgeschliffene Zeitung eingewickelt war.

Er sah verschmüht aus, dieser junge Bursche, auf dessen dichtem schwarzen Haar ein defekter Hut so schief saß, daß es nicht erklärlich war, warum dieser Rest von einem Hut nicht schon längst hinausgeworfen war.

„Ist es einer von diesen?“ hörte Romanci den Alten zu dem Burschen sagen.

Der Bursche lachte scharf herüber und verneinte.

Romanci wunderte sich über diese Frage und teilte sie Bräuner mit.

Im nächsten Augenblick traten die zwei an den Tisch heran und grüßten unterwürfig.

„Ich mußte Pepino erst suchen“, begann der Alte, „sonst wären wir schon lange da. Er war auf dem Felde und ...“

„Das interessiert uns nicht“, unterbrach ihn Romanci, „zeigen Sie uns lieber, was der Bursche da hält.“

„Das, wovon Sie zu Umberto geredet haben, Herr“, erwiderte Pepino lech und ließ seine Blicke flüchtig über Romancis dürftige Erscheinung gleiten und dann sehr bedächtig

Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet am Sonntag den 20. d. M. um halb 16 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrezje aus statt. — Am Samstag den 19. November um 6 Uhr starb hier im 59. Lebensjahre Frau Maria Ferl, geb. Kopsch. Das Leichenbegängnis findet Montag den 21. November um halb 15 Uhr vom Sterbehause, Tattenbachova ulica 5 nach dem städtischen Friedhofe in Pobrezje statt, wofür die Beisetzung in der Familiengruft erfolgt.

Der älteste Bürger unserer Stadt gestorben. Am 18. November um 10 Uhr vormittags ist der älteste Bürger unserer Stadt, Schneidermeister Herr Josef Leeb, im 92. Lebensjahre gestorben. Herr Leeb wurde am 31. Oktober 1830 in Pichendorf bei Spielfeld geboren und begann im Jahre 1855 sein Geschäft, das er volle 50 Jahre führte. Durch 21 Jahre war er Mitglied des hiesigen Gemeinderates, durch 12 Jahre der Grazer Handels- und Gewerkekammer, ferner Mitbegründer des Ausschusses für die Kreditanstalt im Jahre 1864. Im genannten Vereine war er 7 Jahre im Ausschusse tätig, bekleidete durch drei Jahre die Stelle eines Kassiers und wurde schließlich im Jahre 1880 zum Direktor gewählt, welches Ehrenamt er im Jahre 1910 zurücklegte. Infolge seines kranken und rechtschaffenen Charakters war Herr Leeb allgemein geschätzt und beliebt und trug durch sein verständnisvolles Wirken viel zur Hebung dieses für den Geverbestand so wichtigen Unternehmens bei. Herr Leeb erhielt 1856 das Bürgerrecht. Mit ihm ist also der älteste Bürger unserer Stadt dahingeshieden. Ehre seinem Andenken! — Das Leichenbegängnis findet Sonntag um 4 Uhr nachmittags statt.

Für Volksbildung. Montag den 21. d. M. um 8 Uhr abends findet im städtischen Magistrat eine Enquete statt, bei der die Gründung einer Volks-Universität in Maribor erörtert werden wird.

Die neueste und schwerste Glode aus Bronze wurde am 17. d. M. nachts in der Gießerei V. H. in Maribor gegossen. Die Glode (V-Stimme) wiegt 2800 Kilogramm und ist für Konjice (Gonobij) bestimmt. Ebenso wird noch eine weitere Glode (Z-Stimme) im Gewichte von 800 Kilogramm vorbereitet. Die Glodengießerei ist schon ein altes, durch die Firma Denzel gegründetes Unternehmen. In der letzten Zeit wurde das Gewerbe eingestellt. Nach dem Kriege übernahm das Unternehmen,

welches ins Eigentum der Stadtgemeinde überging, Herr Bühl aus Wien. Der erste Meister Greuling ist ein geborener Tiroler.

Das Svoboda-Fest wurde verschoben. Der Tag der Veranstaltung wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Mitolog. Unter von den edelsten Motiven geleiteter Stadtverschönerungsverein veranstaltet in den Tagen des 4. und 5. Dezember eine allgemeine Sammelstätigkeit, sowohl auf den Straßen, als auch in Kanzleien, Geschäften usw. Jeder wird und soll sich nach seinen Kräften daran beteiligen. Es werden dem Tag entsprechende Erinnerungsmarken zu 1, 2 und 5 Dinar ausgegeben. Die Sammelbeträge sind daher so gering, daß sich niemand dieser edlen Aktion entziehen wird. Von allen Spenden ist diese vielleicht die einzige, welche Sie sich leisten können. — Der Stadtverschönerungsverein.

Tanzabend Jelenka. Für den am Montag den 21. November im Narodni dom stattfindenden Kunsttanzabend zeigt sich reges Interesse. Karten in der Musikalienhandlung Höfer und Papierhandlung Brskul.

Arbeiter-Vorstellungen. Die Verwaltung des Theaters veranstaltet Sonntag den 20. November eine Arbeitervorstellung bei halben Preisen. Aufgeführt wird die Satire „Flachsmann als Erzähler“ von Otto Ernst. Anfang halb 20 Uhr. — Es ist dies die erste Arbeitervorstellung, der regelmäßig jede Woche Vorstellungen für die Arbeiterschaft bei halben Preisen folgen werden.

Aufnahme von Zöglingen in die Militärmusikschule in Brsac. Das Heeres- und Marineministerium hat in Brsac im Banat eine Militärmusikschule errichtet. Für dieses Jahr sind 30 Stellen für 14- bis 18-jährige frei. In erster Linie kommen Kriegskriegen in Betracht. Die Zöglinge haben in der Schule freie Wohnung, Kost und Kleidung. Die Schule dauert drei Jahre. Nach drei Jahren werden die Zöglinge den Militärmusiken zugeteilt, wo sie sechs Jahre mit einem Gehalt, der nach ihrer Fähigkeit bemessen sein wird, dienen müssen. Knaben aus dem Mariborger Gerichtsbezirk und der Stadt Maribor, welche auf Aufnahme in diese Schule reflektieren, mögen sich bis 25. d. M. in den Vormittagsstunden in der Kanzlei des staatlichen Kinder- und Jugendfürsorgeamtes, Strohmayersjeva ulica 26 melden und folgendes mitbringen: 1. den Geburts- und Taufschein, 2. das Schulzeugnis

über die Absolvierung von mindestens vier Klassen der Volksschule, 3. das Sittengzeugnis, 4. eine Bestätigung des Eltern oder ihrer Stellvertreter, 5. eine Bestätigung eines Fachmannes (Kapellmeisters, Lehrers, Organisten), daß der Knabe Gehör für Musik hat und 6. ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand. Auch Knaben aus den übrigen Bezirken der ehemaligen Steiermark und von Kärnten sowie aus Prekmurje mögen sich bis zum obenwähnten Termin bei den betreffenden Ortsfürsorgeämtern melden.

Infolge der erhöhten Herstellungskosten sieht sich die Verwaltung unseres Blattes gezwungen, den Preis für eine Sonntagsnummer auf 2 K, und den Preis für eine Wochen- und Feiertagsnummer auf 1.60 K zu erhöhen. Trotz dieser Preiserhöhung ist die „Marburger Zeitung“ noch immer das billigste Tagblatt Jugoslawiens und hat an den alten Lesern noch zu einer Zeit festgehalten, zu der andere Blätter schon lange teurer waren. Die p. t. Leser werden gebeten, der Zeitung auch weiterhin ihre Zuneigung zu bewahren.

Eine gute Frau und Mutter hat stets einige Flaschen Apotheker Jellers wohlschmeckendes „Eisapflur“ im Hause. Es leistet bei Erkrankungen der Glieder, des Rückens usw., als Kosmetikum für Mund, Haut und Kopf gute Dienste, weitaus stärker, ausgiebiger und wirksamer als Franzbrannwein, 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche samt Packung und Porto um 48 K versendet: Eugen B. Jeller, Stubica donja, Uspalja Nr. 182, Kroatien. (97/98)

Öffentlicher Dank. Dem Herrn Medizinalrat Dr. Karl Thalmann, welcher durch eine erfolgreiche und bewußte Operation meine Frau aus höchster Lebensgefahr rettete, spreche ich hiemit meinen öffentlichen Dank aus. Ivan Sober. 9863

Börsenbericht. Zagreb, 18. November. Devisen: Wien 6.15 bis 6.25, Berlin 112 bis 119, Budapest 32.50 bis 33, Bukarest 185 bis 200, Italien 1275 bis 1305, London 1240 bis 150, Paris 2130 bis 5700. — Valuten: Dollar 290, Österreich. Krone 5.50 bis 6.50, Zarrubel 20 bis 25, tschechische Krone 310 bis 315, engl. Pfund 1190, deutsche Mark 130 bis 135, Lei 195 bis 203, Lire 1250 bis 1280.

Zürich, 18. November. Devisen: Berlin 2.20, Holland 187, New York 536, London 21.21, Paris 38.65, Mailand 22.30, Prag 5.56, Budapest 0.60, Zagreb 1.90, Bukarest 3.43, Warschau 0.15, Wien 0.19, Österreich. Krone 0.12.

Letzte Nachrichten. Unruhen in Bombay. W.W. London, 17. November. (Reuter.) Beim Einzug des Prinzen von Wales in Bombay kam es im Eingeborenenviertel zu ersten Unruhen, die auf die Agitation englandfeindlicher Elemente zurückzuführen sind. Eine große Zahl von Personen wurde getötet oder verwundet.

Beginn der deutsch-polnischen Verhandlungen. W.W. Genf, 18. November. (Schweizer. Dep.-Ag.) Der ehemalige schweizerische Bundesrat Gallander, der vom Völkerbundrat mit der Führung der deutsch-polnischen Verhandlungen betreffend Oberschlesien betraut worden ist, hat der deutschen und der polnischen Regierung mitgeteilt, daß die Verhandlungen am 23. November um 11 Uhr vormittags in Genf eröffnet werden.

W.W. Berlin, 18. November. In politischen Kreisen verlautet, daß die Reparationskommission zusammen mit der Garantiekommision ein Gutachten über die Fähigkeit Deutschlands zur Erfüllung des Londoner Ultimatus ausarbeite. Weiter wird berichtet, daß die Kommission eine Lieferung der im Jänner fälligen Rate eventuell durch Bürgschaft der Industrie und Banken für möglich halte.

Benachrichtigung. Nachdem mich zu häufig Interessenten welche Brillanten, Uhren, Gold- und Silberwaren verkaufen und mein Vertrauen in Anspruch nehmen wollen, infolge meiner anderwärtigen Tätigkeit nicht antreffen können, gebe ich bekannt, daß ich von nun an täglich vormittags von 9 bis halb 12 Uhr anzutreffen bin. Bezahle Brillanten, Uhren, Gold, Silber, Münzen sowie auch fagon zu Höchstpreisen. Anton Kiffmann, Uhren, Gold und Silberwaren. Maribor, Aleksandrova cesta Nr. 27. 9639

Hotel Halbwidl: Stara pivarna

heute, Sonntag den 20. November, früh und abend
SALON-MUSIK
mit ausermähltem Programm Dienstag, 22. Nov. abends:
Spezialität: Wildhasen.

Einladung zu dem am Sonntag den 20. November im Gasthause der Ant. Kocmul in Studenci, Na obrezju Nr. 23, stattfindenden

Fest mit Tanz

Beginn um 16 Uhr (4 Uhr nachmittags.) Eintritt 1 Dinar.
Für gute Unterhaltung sowie gute Getränke und Küche ist bestens gesorgt. 9812 Die Gastwirtin.

Sonntag den 20. November 1921 im Gasthause Mathenich, Studenci, Aleksandrova cesta 39

Katharinen-Kränzchen

Musik dirigiert die Hata patia-Kapelle. Anfang 15 Uhr.
Eintritt 2 Dinar. Um zahlreichen Besuch bittet
9825 der Gastgeber.

Wir geben hiemit geziemend bekannt, daß unser wohlverdienter Direktor, Herr

Norbert Einicher

am 18. November einer schweren Krankheit erlegen ist.

Das Begräbnis findet am 20. November um 15 (3) Uhr vom Trauerhause in Muta aus statt.

Muta ob Dravi, 18. Nov. 1921.

9854 Zelezarna Muta.

Die Versicherungsabank der Beogradska zadruza d. d. bezieht nunmehr ihre Vertretung in der Sanjarjeva ulica 15, Maribor, wo Versicherungsausschnfte eingeholt werden können. 9872

Kompagnon

wird für ein erstklassiges, im Zentrum der Stadt Maribor gelegenes Kolonialwarengeschäft, welches über 30 Jahre besteht, mit mindestens K 300 000 in barren gesucht. Anträge sind sofort zu richten an die Bew. d. St. unter Kaufmann 300.000. 9852

..... Meine gebrauchte

Waschblauflascherin

kauft jedes Quantum zum besten Preise. „Industrija“ Maribor, Metjska cesta 12. 9835

Alte Rollbahnschienen

werden zu kaufen gesucht von der
9820 Leitersberger Ziegelfabrik.

Hein's Gastwirtschaft beim Tsch Leberwurstschmaus mit Konzert!

Anfang 15 Uhr. Bekannt gute Speisen und Getränke
9896 Hugo und Regina Hein.

Personenauto

Type „Opel“
20 HP 4-sitzig Generalrepariert. tadelloser Tourenwagen, fahrbereit, zu verkaufen. Anfragen bei A. Peithan, Gosposka ulica 25, 9841

Acetylenlampe

für circa 10 Kerzen zu kaufen gesucht. Gef. Anträge an „Consol“ Sv. Venari v. Slov. gorica. 9857

Einen tüchtigen Detailisten Konditor (Zuckerbäcker)

der Eisenbranche sucht zum je ehernen Antritt ein großes Eisen-Engros- und Detailgeschäft in einer größeren Stadt Jugoslawiens. Derselbe muß der deutschen u. kroatischen Sprache vollkommen mächtig u. äußerst vertrauenswürdig sein. Nur solche mit mehrjährig. Praxis, Dauerzeugnissen und Prima-referenzen werden berücksichtigt. Offerte unter Angabe der Gehaltsansprüche, sowie Zeugnisabschriften und Referenzen sub Chiffre „Dauerposten III-3“ an die Interreklam A.-G., Zagreb, Jurjevska ulica 31. 9804

Dienstag 22. Künstler-Abend Grosses Orchester Velika kavarna

Christbäume

zu den kommenden Weihnachten nimmt bis 1. Dezember l. J. Bestellungen entgegen die Kanzlei in Josef Ticheligi in Maribor, Koroška cesta 2. 9734

Schuhe

nach Maß eigener Erzeugung sowie Reparaturen zu den billigsten Preisen. Neubauer Franz, Gosposka ul 33, Maribor. 9823

Kabarett-Abend Freitag 25.

9810

Möbel- u. Teppichhaus Karl Preis, Maribor

En gros.

Gospodka ulica 20 (Pirchan-Haus)

En detail.

Möbel-Abt.:

Schlaf- u. Speisezimmer, Herrenzimmer und Salons, Klub- und Salongarnituren, Büromöbel, Wohnzimmer und Küchen, Tapezierermöbel, Eisen- und Messingmöbel, Ottomane und Diwans, Weichholzmöbel, Sessel, Gast- und Kaffeehaus-Einrichtung von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung in allen Holz- und Stilarten.

Teppich- und Bettwaren-Abteilung:

Zimmerteppiche in allen Größen u. Qualitäten, Laufteppiche, Bettvorleger, Wandschützer, Diwanüberwürfe, Linoleum, Wachsleinen und Matratzengradl, Bettgarnituren und Kuvertdecken, Stepp- und Flanelldecken, Leintücher, Pölster, Bettüberzüge, Tuchenté, Bettfedern u. Flaumen, Storés, Vorhänge, Tisch- und Bettdecken in Tüll, Leinen, Stoff etc., Möbelstoffe u. Plüsch, Bettwäsche, Matratzen gefüllt mit Roßhaar, Afrik oder Seegras.

Kunstgewerbe-Abt.:

Elektrische Holzlampen u. Luster, Holzdosen u. Kassetten, Vitrinen-Figuren, Porzellan-Figuren, Bronze-Figuren, Teepuppen, Bilder, Spiegel, Kristallvasen, sowie alle Dekorationsgegenstände etc., Rauch- und Spieltische, feine Drechsler- und Bildhauer-Arbeiten, Blumenständer.

Riesige Auswahl.

Billigste Preise.

9420

Solide Bedienung.

Größtes Spezialhaus Sloweniens für komplette Wohnungs-Einrichtungen.

Besichtigung sehr lohnend, frei, ohne jeden Kaufzwang. Provinzversand und Export. Preiskourante gratis.

Subscriptions-Einladung.

In der außerordentlichen Generalversammlung unserer Aktionäre vom 30. Oktober 1921 ist beschlossen worden, das Aktienkapital unserer Anstalt durch Ausgabe von 50.000 neuen Aktien im Nominalwerte von K 400—

von K. 10,000.000— auf K. 30,000.000—

zu erhöhen.

Die neuen Aktien werden unter folgenden Bedingungen zur Zeichnung aufgelegt:

1. Bisherige Aktionäre haben im Sinne der Statuten das Recht auf Bezug von neuen Aktien im Verhältnisse von zwei neuen zu einer alten zum Kurse von K. 600.— per Stück, zuzüglich 5% Zinsen ab 1. Juli l. J. bis zum Einzahlungstage. Zwecks Ausübung des Bezugsrechtes sind die Mäntel der alten Aktien vorzulegen.
2. Die verbleibenden Aktien werden Nicht-Aktionären zum Kurse von K. 700.— per Stück, zuzüglich 5% Zinsen ab 1. Juli l. J. bis zum Einzahlungstage, zur Zeichnung angeboten.
3. Die neuen Aktien sind ab 1. Juli 1921 dividendenberechtigt.
4. Die Subskription, resp. die Ausübung des Bezugsrechtes findet bei der Anstalt in Maribor und bei den Bankfilialen in Gornja Radgona, Kranj, Ljubljana, Murska Sobota und Völkermarkt in der Zeit vom 10. bis 30. November statt.
5. Die Aufstellung der nichtopflerten Aktien behält sich der Verwaltungsrat vor.

Maribor, am 10. November 1921.

Der Verwaltungsrat der
Jugoslovanska Union banka
früher Marburger Eskomptebank.

Medić, Rakovc & Zankl d. z o. z.

Ljubljana, Fabrik für chemische und Erzfarben und Lacke

Zentrale: Ljubljana.

Magazine: Novisad.

Telegrammadresse: Meraki, Ljubljana. Telefon Nr. 64.

Gospodskaja **FILIALE MARIBOR**: Solska ulica

Email-Lacke. Echter Firnis. Boden-Lacke.
 Anerkannt beste und verlässlichste Qualität: Stofffarben, alle Gattungen trockener und Oelfarben, Gips, Federweiß, Maschinenöl, Karbolium, Tischlerleim, Glaserkitt, Anstreicher-, Maler- und Tischlerpinsel, sowie auch alle anderen in dieser Branche gebräuchlichen Sachen.

„MERA KL“-Bodenlack. — „MERA KL“-Linoleum-Bodenlack.

„MERA KL“-Emaillacke. — „MERA KL“-Brunolin.

Preislisten werden vorläufig nicht versendet. 7775

**Herren-
Damen-
Kinder-
Tanz-
u. Haus-**

Schuhe

Gummiabsätze und erstklassige Schuhcreme
 kauft man am billigsten bei

ANICA TRAUN, MARIBOR, GRAJSKI TRG 1
 Grosse Auswahl in Herrensocken, Damen- und Kinderstrümpfen.

Blumenseiden

In 50 Farben.

Krepprollen

Marke „Kakadu“ in 50 Farben.

PELLURE

weiß und färbig.

Kopierrollen - Kopierseiden,
 Durchschlagpapiere usw.

**Trübe Tage, schlechtes
 ! Wetter und Regen !**

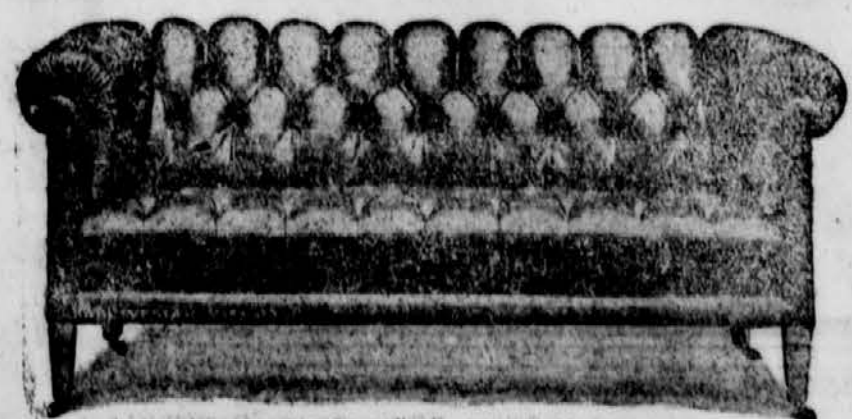
beeinflussen nicht beim photographieren wie bei anderen Photographen, weil ich bei modern eingerichtetem elektrischem Lichte arbeite. 9716

Bilder für Reisepässe fertige ich in einer Stunde an.

Photograph Vlašić, Gospodskaja ulica 23.

Tafeläpfel

Zwei Waggon schöne gebrochene Äpfel verschiedener Sorten franko Wag. Maribor zu verkaufen. Anträge oder Anfragen an die Obsthandlung **Juan Gottlich**, Koroska cesta Nr. 128. 9618



K. Wesiak, Maribor
 Aleksandrova cesta 19.

Möbel, Bettwaren, Teppiche

Grösste Auswahl. 6575 Solide Bedienung.

**Holzmöbel
 Eisenmöbel
 Tapezierermöbel
 Büromöbel
 Bettwaren
 Teppiche
 Vorhänge
 Möbelfstoffe
 Bettfedern**

staunend billig im

Möbelhaus**Karl Preis**

Maribor, Golpovska ulica 20, Pirchanhaus

Freie Bestimmung!

Kein Kaufzwang!

Preislisten gratis!



**Wanzen, Ratten,
 Mäuse, Katten,**

Extrakt und Berland erprobter roborant wirken. Berlandmittel für welche täglich Danfrie einlaufen! Gegen **Haus- u. Feld-Mäuse** R. 16.—, Gegen **Ratten** R. 20.—, Salbe gegen **Menschenläuse** R. 10.—, Salbe gegen **Biehläuse** R. 10.—, **a. Feldmäuse** R. 10.—, gegen **Ratten und Schwaben** extrakt R. 26.—, extrakt **Wanzeninsekten** R. 15, **Mottenpulver** 10 und 20 R., **Insektenpulver** 10 und 20 R., **Pulver gegen Kleider u. Wäsche** R. 10.— und R. 20.—, **Pulver gegen Bettläuse** R. 10.— und 20, gegen **Ameisen** R. 10. Wiederverkäufer Rabatt.

Verband der Nachnahme

Export-Unternehmung

M. Jünger, Petrinjska 3, Zagreb 35 (Kroatien).

Verkauf bei: **Medić, Rakovc i Zankl.** 14101**Achtung!** 8857

Empfehle allen hochgeehrten Kaufleuten und Abnehmern hochprima Waren für Nitolo, Lebkuchen, alle Sorten Bäckereien, Weihnachtskerzen, weiß und färbig, sowie auch andere Wachskerzen zu den billigsten Preisen. Verlangt Preisliste, Franz Colak, Slov.-Bistrica

Stoßhohes Gasthaus in Graz,

Gasthaus mit Gemischtwarenhandlung, Branntweinverkauf samt Inventar, Warenlager u. Geschäftseinrichtung, Gasthaus und Gemischtwarenhandel samt Wohnung sofort beziehbar, wegen Abreise sofort zu verkaufen. Anfr. Jakopina, Leibnitz Grazergasse 31. 9713

**Börsensensal
 Dragan
 Vučković**

vermittelt beim Kauf und Verkauf von Staats- und Wertpapieren, Pfandbriefen, Devisen und Valuten. 4858

Zagreb, Sv. Duh 19.

Telefon Nr. 6-69.

Tel.-Adr.: Vučković Zagreb.

Brako Mirna

Die einzige modern eingerichtete Feilenfabrik in Jugoslawien erzeugt
FEILEN
 aus bestem Material und übernimmt auch abgenutzte Feilen zum Aufhauen

Brata Kolenc, Mirna, Dolenjsko.

Mäßige Preise! Prompte Lieferung!
 Achtung auf die Fabrikmarke: Brako, Mirna.

Steirer-Wein!

Der König der Weine. Vermittlung auf das reellste.

Weinagentur Ivan Klemsche

Maribor, Aleksandrova cesta 12, 2. Stock. 9694

Geprüfter Maschinist

für Dampfmaschinen

wird aufgenommen in der Prva mariborska tovarnica briketov (Brikettfabrik), Maribor, Kamenskega ulica, gegenüber der ehem. Kolonieschule. 9729

Fabriksneue Mercedes-Schreibmaschinen

mit auswechselbarem Typenlocher für slowenische, kroatische, deutsche und cyrillische Schrift liefert sofort

Ant. Rud. Segat

I. Spezialgeschäft für Schreibmaschinen u. Büroartikel

Eigene Werkstätte für Schreibmaschinen-Reparaturen, Vertretung der „Continental“-Schreibmaschine für ganz Slowenien,

Lager von gebrauchten Schreibmaschinen und Registrierkassen

Maribor, Globensta ul. 7, Tel. interurb. 100.

SALAMI

(hochprima Qualität)

schnittfreie Ware

überall erhältlich

Erste kroatische Salami-, Selch- u. Fettwaren-Fabrik

M. GAVRILOVIC, SINONI D. D.

PETRINJA.

Damenfriseur- u. Manicure-Salon**Fettich-Frankheim**

Maribor Stolina ulica 2 Maribor

empfiehlt sich den geehrten Damen Parfümerie und Haarnähe in allen Größen stets lagernd. Anfertigung aller Haararbeiten und Spangenreparaturen. 9219

SINGER**SINGER****SINGER****SINGER**

Nähmaschinen, Nähadeln, Ersatzteile, Nähmaschinen-Öl. Große Sendung aus Amerika eingelangt. Zu haben nur in unserer Filiale. **Singer-Nähmaschinen, Bourne u. Co., New York** Filiale Maribor, dgl. Dravska ulica 10. Verkauf gegen günstige Ratenzahlung. 3804

„PARAMON“**Gummiabsätze** 6749

! Unerreichte Dauerhaftigkeit. !

Gummifabrik:

Bratislava - Petržalka

Verkaufsbüro:

Paramongummiindustrie

Wien VII. Neuhäusgasse 7.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, unsere liebe herzensgute Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, die Frau

Maria Ferk, geb. Kopše

am Samstag den 19. Nov. um 6 Uhr nach einem mit Engelsgeduld ertragenen Leiden im 59. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits aufzunehmen.

Die entselte Hülle unserer viel zu früh Dahingewiedenen wird Montag den 21. November um halb 15 (halb 3) Uhr im Sterbehause, Tattenbachova ulica 5, feierlichst eingeseget und sodann auf dem städtischen Friedhofe in Pobrežje in der Familiengruft beigelegt.

Die heil. Seelenmesse wird Dienstag den 22. November in der Dom- und Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Maribor, am 19. November 1921.

Alcis Ferk, Gastwirt, Gatte. Mihi Rogina, geb. Ferk, Tochter. Blasius Rogina, Schwiegerjohn. Aloisia Ferk, Schwiegertochter. Muhi, Elli, Diti, Sigi und Tasi Rogina, Bräuer und Viktor Ferk, Enkel.

Separate Karte werden nicht ausgegeben. 9861

Dauerposten für Korrespondenten.

Ein großes Eisen-Engros- und Detailgeschäft in einer größeren Stadt Jugoslawiens sucht zum je ehernen Antritt einen perfekten Korrespondenten der kroatischen u. deutschen Sprache. Solche der Eisenbranche und der Stenographie mächtige haben den Vorzug. Reflektiert wird nur auf erstklassige Kraft. Offerte unter Angabe der Gehaltsansprüche und Referenzen sub „Tsch.“: tig III—3 an die

Interreflam A.-G. Zagreb, Jurjevska ul. 31.

Die Schneidergenossenschaft

gibt hiemit die traurige Nachricht von dem Ableben ihres Mitgliedes, des Herrn

Josef Seeb.

Die sterbliche Hülle wird auf den Friedhof in Pobrežje überführt.

Maribor, den 19. November 1921. 9874

Echte, hochfeine Grainerwürste

sind stets zu haben bei: 9843

Anna Sarc, Aleksandrova cesta Nr. 18

9836

BAUUNTERNEHMEN

FRANJO SPES & SOHN

Telephon Nr. 78 MARIBOR, Tržaška cesta Telephon Nr. 78

empfiehlt sich zur Herstellung aller in das Baufach einschlägigen Arbeiten, Nieder- und Hochbauten, sowie aller Reparaturen. Auch werden verschiedene Skizzen und Kostenvoranschläge angefertigt.

Die Marburger Kreditanstalt

(vormals Anstaltskassen-Verein) gibt hiemit geziemend Nachricht vom Ableben ihres langjährigen, verdienstvollen Alldirektors, Herrn

Josef Seeb

welcher am 18. November 1921 um 10 Uhr vormittags im 92. Lebensjahre verschieden ist.

Das Begräbnis findet am Sonntag den 20. November um dreiviertel 16 (dreiviertel 4) Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje aus statt.

Ehre dem Andenken dieses treuen Genossenschafters!

Maribor, am 18. November 1921. 9867

Die Unterzeichneten geben tiefbetrübt allen übrigen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht von dem Hinscheiden ihres lieben guten Vaters, bezw. Schwiegers und Großvaters, des Herrn

Ernest Ladner

Mühlenarbeiter der Firma Scherbaum

welcher Freitag den 18. November 1921 um 6 Uhr im 64. Lebensjahre sanft und gott- ergeben verschieden ist.

Die entselte Hülle des teuren Verbliebenen wird Sonntag den 20. November um halb 16 Uhr in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje feierlich eingeseget und sodann dorthelbst zur letzten Ruhe beilattet.

Die heilige Seelenmesse wird Dienstag den 22. November um halb 7 Uhr in der Dom- und Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Maribor, den 20. November 1921.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

Christine Novšak, geb. Ladner, Mihi Brosche, geb. Ladner, Ernest Ladner, Judmilla Ladner, Kinder. Josef Novšak, Franz Brosche, Schwiegersöhne. Anna Ladner, geb. Kaiser, Schwiegertochter. Rudolf und Max Novšak, Gerhard Brosche, Elise und Ilse Ladner, Enkel. 9893

Einladung

zur außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Anglo-Oesterreichischen Bank,

welche am 6. Dezember 1921 5 Uhr nachmittags im Klassenkale der Anglo-Oesterreichischen Bank, Wien I. (Strauchgasse 1.) stattfinden wird.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung auf Übertragung des gesamten Vermögens der Gesellschaft mit allen Rechten und Verbindlichkeiten im Sinne des Bundesgesetzes vom 7. Oktober 1921, B. G. Bl. Nr. 542 an eine in Großbritannien neu zu errichtende Gesellschaft gegen Gewährung von Aktien dieser Gesellschaft an die Aktionäre der bisherigen Gesellschaft (Wiederholung des Beschlusses der ordentlichen Generalversammlung vom 31. Oktober 1921 gemäß Artikel 38 der Statuten) und genehmigende Kenntnisnahme des hierüber gefassten Beschlusses des Generalrates.

2. Beschlussfassung über den Antrag des Generalrates, ihn zu ermächtigen, die näheren Modalitäten des im Sinne des Punktes 1. abzuschließenden Abkommens im eigenen Wirkungskreise festzusetzen. (Wiederholung des Beschlusses der ordentlichen Generalversammlung vom 31. Okt. 1921, gemäß Artikel 38 der Statuten).

3. Beschlussfassung über den Antrag des Generalrates, demzufolge im Sinne des § 7 des Gesetzes vom 7. Okt. d. J. B. G. Bl. Nr. 542 die bis 31. Dezember 1922 nicht zum Umtausch gebrachten Aktien der Anglo-Oesterreichischen Bank als verfallen erklärt werden.

Laut Artikel 30 der Statuten berechnen 25 Aktien zu einer Stimme.

Die stimmberechtigten Herren Aktionäre werden eingeladen, ihre Aktien samt den nicht fälligen Kupons bis inklusive 27. November d. J. in Wien bei der Liquidatur der Anglo-Oesterreichischen Bank, bei der Filiale Maribor, sowie allen anderen Filialen und Exposituren zu hinterlegen.

Laut Artikel 27 der Statuten können Vollmachten nur an stimmberechtigte Aktionäre erteilt werden.

Wien, am 11. November 1921.

Der Generalrat.

9865

(Nachdruck wird nicht honoriert).